

Angela Andersen, Mechthild Dehn & Lis Schüller

Muster beim Schreiben von Sachtexten

Verknüpfung, Vergleich und Erklärung

Das Projekt „Tiere in kalten Ländern“ für Klasse 1 oder 2 gibt Einblicke in Entstehungsprozesse von Mustern beim Schreiben von Sachtexten, vor allem bezogen auf spezifische Wortwahl und Sprachformen für komplexe gedankliche Strukturen.

Muster in Texten von Kindern am Schulanfang zu erkennen, verstehen wir als eine Form des Beobachtens, die den Blick auf das Gelungene richtet, auf Muster, die zunächst unscheinbar wirken, die aber grundlegende Formen von Sachtexten enthalten, die es im Laufe der Grundschulzeit zu entfalten gilt. Ein solches Beobachten ermöglicht, Leistungen einzelner Kinder in Korrespondenz zum Unterricht zu betrachten. Dabei geht es immer um die inhaltliche Dimension eines Beitrags zum gemeinsamen Thema und nicht um einen Leistungsvergleich.

Unerwartete Sprachformen

Die Kinder lesen im Februar in Klasse 1 Forscherkarten über Eisbären (s. Grundschule Deutsch 83, Materialpaket) und schreiben danach ihr neues Wissen auf kleine Forscherzettel (Abb. 1) auf. Die inhaltliche Breite und der Umfang des spezifischen Wortschatzes in diesen Texten beeindrucken: *lauert, sich neigen, nagt, trainieren ihre Muskeln, kann (...) auskommen, beschützt*. Für diesen Zeitpunkt – Mitte Klasse 1 – unerwartete Sprachformen fallen

besonders beim kontinuierlichen Vorlesen aller Texte auf (K1). Nur ein einziger Text reiht stereotype Satzanfänge aneinander: *Eisbären fressen Gras. Eisbären fressen Beeren. Eisbären fressen Seetang* (Emma). Aber der erste Satz dieses Textes lautet: *Eisbären neigen sich, um zu trinken*. Die allermeisten Kinder aber reihen nicht eine Äußerung an die nächste, sondern sie beziehen sie gedanklich und sprachlich aufeinander, durch Verknüpfung, Vergleich, als Erklärung oder Einschränkung (K2). Selten kommen Wortauslassungen und Formen des Mündlichen vor – wie bei David: *Eisbären, dass sie* – sozusagen eine Antwort auf die gedachte Frage: Was ist dir bei Eisbären wichtig?

Forscherkarten und Forscherzettel

Wie kommen die Schüler:innen zu diesen Sprachformen auf ihren Forscherzetteln? Die Vermutung liegt nahe, dass sie sie von den Forscherkarten (s. Grundschule Deutsch 83, Materialpaket), die sie zuvor angeschaut und gelesen haben, übernommen und variiert haben. Das trifft für einen Teil der hier hervorgehobenen

Wörter und Formulierungen zu: „nagt“, „viel Geduld“, „König“, „trainieren ihre Muskeln“, „beschützt“; auch für Vergleiche (zum Teil mit Variationen): „so klein wie Kaninchen“; „dreimal so schwer wie ein Löwe“ korrespondiert mit *so schwer wie 3 Löwen* (David); „am allerliebsten“ mit *am liebsten* (Sven), „ohne Nahrung auskommen“ mit *ohne Futter auskommen* (Finja). *Zwillinge, lauert, neigen sich, die Kleinen* – diese Wörter und Formulierungen kommen auf den Karten nicht vor. Aber sie passen zu den Bildern.

Sprachformen für komplexe gedankliche Strukturen – Verknüpfung, Vergleich, Erklärung und Einschränkung – kommen alle auf den Forscherkarten vor, auch auf den meisten Karten mit nur kurzen Texten, zum Beispiel:

- „Die beiden Eisbären spielen zusammen. Sie sind noch jung. Sie üben den Kampf. Aber sie verletzen sich nicht. Sie trainieren ihre Muskeln. Sie üben für das Leben.“
- „Dieser Eisbär hat Durst. Er nagt am Eis und schon hat er Wasser.“

Die Kinder übertragen und transformieren solche Sprachformen (und auch Zusammenhänge, die das Bild



1 | Forschierzettel von Benjamin

zeigt) auf ihre Textinhalte. Manchmal erscheinen Texte syntaktisch nicht ganz korrekt (s. K1: Finja): Bei näherer Betrachtung erschließt sich aber der Sinn: Zuerst notiert Finja die Nahrung. Dann schreibt sie über den Fang, dass das oft lange dauert und der Eisbär beim Warten ohne Futter auskommt. Dann markiert den Zeitpunkt nach dem Warten, wenn endlich Beute in Sicht ist. Und manchmal formulieren sie – wie Benjamin – ein komplexes Gefüge zu einer einfachen gereihten Folge auf der Forscherkarte. Dort steht: „Das Eisbärbaby ist geboren. Es kann nicht sehen. Es kann nicht hören. Es hat kein Fell. Es trinkt Milch bei der Mutter.“ Benjamin schreibt: *Die Eisbärenbabys haben noch kein Fell, können noch nicht sehen, noch nicht hören und laufen, aber sie können bei ihrer Mama trinken* (Abb. 1). Aber das allein kann diese Komplexität nicht erklären.

Unterrichtliche Bedingungen

Am Beispiel dieser Texte, die die Kinder nach einem halben Jahr in der Schule geschrieben haben, möchten wir zeigen, wie Unterricht Musterbildung beim Schreiben von Sachtexten ermöglichen und befördern kann.

Inhaltliches Interesse und sozialer Kontext

Das Schreiben der Forschierzettel ist eingebettet in ein größeres Projekt „Tiere in kalten Ländern“, das dem Eisbären (am Nordpol) und dem Pinguin (am Südpol) gilt. Am ersten Tag orientieren sich die Kinder, von der Lehrerin angeleitet, über „kalte Länder“ auf einem Globus. Anhand eines Posters tragen sie zusammen, was sie schon vom Eisbären wissen (u. a. König der Arktis, Raubtier), kennzeichnen Körperteile, sprechen über Fotos, beschrifteten Umriss. Die

Forscherkarten sind während der Projektzeit an drei Tagen Gegenstand der Lektüre: zu Lebensraum und Körperbau, zur Nahrung und zu der Eisbärin und ihren Jungen. Dazu werden Forschergruppen von drei bis vier Kindern gebildet, die gemeinsam mehrere Forscherkarten nacheinander auswählen und sich bei der Lektüre gegenseitig unterstützen.

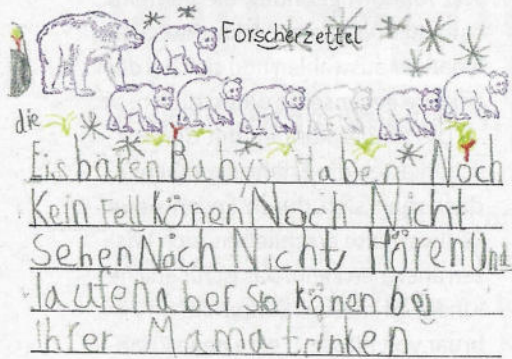
Die Kinder können mit den Forscherkarten die Erfahrung machen, dass man sich durch Lesen neue Sachverhalte erschließen, sich Wissen aneignen kann. Das ist für etliche Kinder zu diesem Zeitpunkt, im Februar von Klasse 1, eine neue Erfahrung. Es erscheint wichtig, dass die Lektüre ein inhaltliches Spektrum eröffnet und nicht alle das gleiche gelesen haben. Die Kinder können das für sie Wichtige auswählen: Das ist eine Form der Bewertung der Lektüre. Auch wer schon allerlei über Eisbären weiß, kann auf den Forscherkarten Neues erfahren; insofern ist der Begriff „Forscherkarte“ angemessen.

Die nächste Aufgabe ist, für sich selbst das Wichtigste auszuwählen und auf einem Forschierzettel aufzuschreiben. Also erst schreiben, dann darüber sprechen, damit jede:r eigene Zugänge findet und formuliert (Dehn u. a. 2011). In der folgenden Projektstunde liest die Lehrerin von jedem Kind einen Forschierzettel vor. Die Kinder haben die Aufgabe, zu überlegen, zu welchem Thema

K1 | KINDER SCHREIBEN IHR WISSEN ÜBER EISBÄREN AUF KLEINE FORSCHERZETTEL AUF

- Der Eisbär lauert, bis eine Seerobbe kommt. Er hat viel Geduld. (Laura)
- Eisbär: Der Eisbär ist König. Eisbär: Er frisst Seegras. (Amal)
- Die kleinen Eisbären sind so klein wie Kaninchen. (Lilli)
- Die Eisbärenbabys haben noch kein Fell, können noch nicht sehen, noch nicht hören und laufen, aber sie können bei ihrer Mama trinken. (Benjamin)
- Eisbären fressen am liebsten Robben und sie fressen Fisch. (Sven)
- Der Eisbär frisst Robben und Fisch. Er kann auch ohne Futter auskommen, wenn er wartet. Dann greift er nach dem Fisch. (Finja)
- Die Eisbärin beschützt ihre Kinder. Die Kinder spielen zusammen. Die Kleinen trinken Milch. (Levi)
- Eisbären essen Gras und Beeren und dann noch Seetang. Und sie essen Robben und Fleisch. (Carla)
- Die Mutter beschützt ihre Kinder. Die Kinder sind am Anfang blind. (Folke)
- Die Eisbärin beschützt ihre Kinder. Sie bringt sie in die Höhle. (Yara)
- Die Jungen trainieren ihre Muskeln. Sie tun sich nicht weh. (Jonny)
- Die Eisbären sind klein. Sie sind Zwillinge. (Maida)
- Eisbären essen Fleisch. Eisbären, dass sie schwer sind, so schwer wie 3 Löwen. (David)

Die Eisbärenbabys haben noch kein Fell,
können noch nicht sehen, noch nicht hören
und laufen, aber sie können bei ihrer Mama
trinken.



Babys Babys Babys Babys
Babys Babys Babys Babys
Babys Babys können können können
können können können (Babys)

2 | Forscherzettel
von Benjamin
mit Abschrift
der Lehrerin und
Übung zur Rechts-
schreibung

das, was das Kind geschrieben hat, passt. Gemeinsam finden sie Überschriften und sortieren die Zettel an der Tafel. Auch das kann Musterbildung befördern, da das Bilden inhaltlicher Schwerpunkte ein zentrales Element beim Schreiben von Sachtexten ist. Im Anschluss schreibt die Lehrerin die Texte ab. Auf dem Blatt steht oben die Reinschrift, und in der Mitte ist der Forscherzettel des Kindes aufgeklebt (Abb. 2). Alle Seiten werden in einem Buch zusammengefasst, das die Kinder – über das Schuljahr hinaus – in frei gestellten Arbeitszeiten immer wieder zur Hand nehmen.

Unten auf dem Blatt für das Buch ist Freiraum für eine Aufgabe zur Rechtschreibung: Jedes Kind wählt aus der Abschrift, die die Lehrerin von dem eigenen Text gemacht hat, ein Wort aus, das es üben will

(auf diesem Blatt und in dem „Wörterbuch“ des Kindes), damit es „immer in deinem Kopf“ ist. Meist entscheiden sich die Kinder für Inhaltswörter (u. a. König, Fleisch, Robben, fressen, Eisbär, Kinder, Seetang), manchmal auch für Funktionswörter (wenn, ihre, viel, sind, sie).

Differenzierung

Zentral in dem Projekt „Tiere in kalten Ländern“ ist das gemeinsame inhaltliche Interesse. Die großen Leistungsunterschiede der Kinder im Schriftspracherwerb spielen eine untergeordnete Rolle, werden nicht eigens thematisiert oder durch entsprechende Maßnahmen organisiert. Die Lehrerin bestimmt die Gruppen von

drei bis vier Kindern für die Lektüre der Forscherkarten so, dass immer mindestens ein Kind dabei ist, das (sicher) lesen kann, sodass die Lektüre erfolgreich ist. Die Forscherkarten sind nach Themen geordnet, die Kinder entscheiden selbst, welche Karten sie zum Lesen aussuchen. Vermutlich orientieren sie sich dabei auch an der Textlänge und an den Abbildungen. Auch für die Schreibaufgabe findet keine äußere Differenzierung statt. Die meisten Texte kann die Lehrerin ohne Weiteres abschreiben, aber bei etlichen Texten mit Skelettschreibung erschließt sie den Text gemeinsam mit dem Kind, bevor sie ihn abschreibt.

Für die Konzeption dieses Unterrichts ist der Fokus auf das Inhaltliche zentral. Es geht um das gemeinsame Erschließen, Aneignen und Darstellen eines Themas,

den Austausch darüber. Der Anspruch ist hoch (Forscherkarten lesen und Texte auf Forscherzettel schreiben, obwohl etliche Kinder das Lesen und Schreiben als Technik kaum beherrschen), aber es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, die Aufgabe zu erfüllen (bezogen auf den Umfang, thematische Schwerpunkte, Kooperation).

Grundsätzliche Überlegungen

Die meisten Texte auf den Forscherzetteln der Kinder sind – je für sich allein betrachtet – vielleicht nicht besonders auffällig. Aber, einmal aufmerksam geworden durch das Vorlesen aller Zettel in einem Zug, können wir Muster beim Schreiben, vor allem zur Verknüpfung, zu Vergleich und Erklärung, also zur gedanklichen Strukturierung, wahrnehmen, und zwar schon in Klasse 1, wie sie Strukturen der Forscherkarten aufnehmen und variieren; manchmal gehen die Kinder dabei über ihre Grenzen hinaus (s. K1: Finja). Selbst wenn einzelne Kinder nur abgeschrieben hätten, was sie sich auf einer Karte erlesen haben, könnte das eine Form der Aneignung sein. Dieser Befund kann als Begründung dafür gelten, dass auch kurze Texte Muster enthalten, eine Vorbildfunktion haben können, nicht einfach nur simpel sind.

Ein oder zwei Jahre später können wir auch die Kinder selbst darauf aufmerksam machen, mit ihnen darüber sprechen, warum sie „besondere Worte“, „besondere Verbindungen“ gewählt haben: „... noch kein Fell“, „... noch nicht sehen, noch nicht hören und laufen, aber sie können ...“ und auf diese Weise Prozesse der Bewusstwerdung antoßen (zu diesen Gesprächsformen vgl. Schüler & Dehn 2018) – also über ein Thema nachdenken, sprechen, Neues lesen und schließlich

selbst etwas aufschreiben. Häufig geht man im Unterricht (und auch in Studien) gerade den umgekehrten Weg, nämlich eine „Auswahl passender sprachlicher Mittel“ bei einer Schreibaufgabe anwenden. Manchen Schüler:innen gelingt das nur schwer (zur Kritik an einem solchen Vorgehen vgl. Schüler 2020, S. 15).

Wenn man diese Schreibaufgabe mit anderen zu Sachtexten vergleicht, also zum Beispiel ein Experiment beschreiben (Dehn u. a. 2011, S. 92; s. dagegen S. 184 f. und S. 213–217) oder nach einem Besuch bei der Feuerwehr zu Bildern davon schreiben (Bär 2014), wird deutlich, dass auch beim Thema „Tiere in kalten Ländern: Der Eisbär“ Imagination, Vorstellungsbildung in besonderem Maße ange-regt werden kann. Der Eisbär wird fast – wie in narrativen Texten – zu einer Figur, die Emotionen (Bewunderung, Angst, Neugier ...) weckt. So ist vielleicht auch zu erklären, dass die Texte zum Pinguin, die die Kinder anschließend geschrieben haben, nur ganz sporadisch diese Formen sprachlicher Verknüpfung enthalten. Der einzelne Pinguin wird kaum zur Figur – es sind immer ganz viele Pinguine, um die es geht; und auch die haben offenbar nicht Imaginationen hervorge-rufen. Die Schreibaufgabe erfordert nicht, Handlungsschritte im Sinne

einer Geschichte zu formulieren, wohl aber Verknüpfungen, Erklärungen, Vergleiche, Sprachformen für kognitive Verarbeitung dessen, was die Schreibenden bewegt.

Schon vor 30 Jahren hat Christoph Jantzen bei der Untersuchung von Modellen zur Textproduktion in den Fokus gestellt: „Die Schüler:innen sollen die Möglichkeit haben, das zu schreiben, was ihren eigenen Deutungsbedürfnissen entspricht“ (Steinfeld 1995, S. 144). Wir stellen hier das gemeinsame inhaltliche Interesse am Eisbären als Grundlage für ein „Deutungsbedürfnis“ heraus: „Wer schreibt, hat immer schon gelesen, Vorgelesenes gehört, Bilder gesehen“ (Dehn u. a. 2011, S. 8) – das gilt auch für das Schreiben von Sachtexten in Klasse 1.

Literatur

- Bär, C. (2014). Vom Lesen zum Schreiben. Literale Muster für eigene Sachtexte nutzen. *Grundschule Deutsch* 42, S. 25–27.
- Dehn, M., Merklinger, D. & Schüler, L. (2011). *Texte und Kontexte. Schreiben als kulturelle Tätigkeit*. Seelze: Klett/Kallmeyer.
- Schüler, L. (2020). Sich Einschreiben in narrative Muster für vorgestellte Erfahrung. Schriftliches Erzählen im Kontext von Wort und Bild. *Leseräume. Zeitschrift für Literalität in Schule und Forschung*. 7. Jg., 6. Heft, S. 1–23. [leseraeume.de/wp-content/uploads/2020/02/lr-erg-2020-1-Schüler.pdf (zuletzt 4.3.2024)].
- Schüler, L. & Dehn, M. (2018). Perspektiven der Grundschulkinder auf „besondere Worte“ in

K2 | VERKNÜPFUNG, VERGLEICH, ERKLÄRUNG/EINSCHRÄNKUNG

Verknüpfung

Der Eisbär ... Er ... (Laura, Amal)
Eisbären ... und sie ... (Sven)
... ihre Kinder ... Die Kleinen ... (Levi)
... und dann noch ... (Carla)
... noch kein ... noch nicht ... noch nicht
... aber ... (Benjamin)
... auch ohne ... wenn ... Dann ... (Finja)

Vergleich

... so schwer wie 3 Löwen (David)
... so klein wie Kaninchen (Lilli)
... am liebsten ... (Sven)

Erklärung und Einschränkung

... wenn er wartet (Finja)
Der Eisbär lauert, bis ... (Laura)
Er hat viel Geduld (Laura)
... beschützt ... bringt sie in die Höhle (Yara)

ihren Geschichten. In Bär, C. & Uhl, B. (Hrsg.). *Texte schreiben in der Grundschule. Zugänge zu kindlichen Perspektiven*. Stuttgart: Filibach/Klett, S. 41–62.

Steinfeld, C. (1995). Wie kommt der Text vom Kopf auf das Papier? Überlegungen zur Textproduktion in der Schule. *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 51, S. 133–147.

Anmerkung

Die Schule hat einen Sozialindex von 3. Der Hamburger Sozialindex beschreibt die sozio-ökonomische Zusammensetzung der Schülerschaft auf einer Skala von 1 (benachteiligt) bis 6 (privilegiert).

Anzeige

Erfolgreiche Rechtschreib- und Leseförderung

nach dem bewährten **Basiskonzept Rechtschreiben/Lesen**
von Prof. Dr. Günther Thomé und Dr. Dorothea Thomé



von Profis – für Profis, Materialien, die das Lehren und Lernen erleichtern:
www.isb-oldenburg.de, viele Leseproben, portofreie und schnelle Lieferung

Angela Andersen, Mechthild Dehn & Lis Schüler

Forscherkarten zum Eisbären

Sachtexte lesen und dazu schreiben

Material zum Thema „Muster beim Schreiben“ kann vieles sein: Märchen, insbesondere auch deren Anfang oder Schluss, Kinderreime, Krimis, Figuren aus den Medien ... Dass die Schüler:innen auch beim Schreiben zu einem Sachthema sprachliche Muster des Materials aufnehmen und variieren, hat uns aufmerksam gemacht auf einen Bereich, der bisher nicht im Fokus steht, der aber nahe liegt und Beachtung finden sollte.





Forscherzettel

Name: _____

 **Forscherzettel
als Download**

1 | Forscherkarte zum Lesen

Das Material zu dieser Ausgabe ist für ein Projekt in Klasse 1 oder 2 zum Thema „Tiere in kalten Ländern: Der Eisbär“ konzipiert und in Klasse 1 vielfach erprobt.¹ Es handelt sich um „Forscherkarten“ zum Lesen zu drei Aspekten: Lebensraum und Körperbau (blaue Karten), Nahrung (grüne Karten), Die Eisbärin und ihre Jungen (gelbe Karten). Für die beiden ersten Themenbereiche sind es je 12 Forscherkarten, für den letzten 24. Im Materialpaket befinden sich auf jeder DIN-A4-Karte auf Vorder- und Rückseite je 2 Forscherkarten im DIN-5-Format. Die Druckbögen müssen zunächst in der Mitte geteilt werden, um je vier Karten auf Vorder- und Rückseite zu erhalten.

Das Material der Forscherkarten kann – mit Wort und Bild – ein Sachthema erschließen und Informationen vermitteln. Für Erstleser:innen sind Sachbücher meist zu schwer zu lesen. Deshalb sind hier einfache Texte zu komplexen Themenbereichen – in unterschiedlicher Länge – formuliert.

Zentral für das Material sind die Abbildungen. Sie bringen das Thema emotional nahe und unterstützen die Lesemotivation. Manchmal bilden die Karten genau den Inhalt ab, z. B.: „Dieser Eisbär hat Durst. Er nagt am Eis und schon hat er Wasser.“ Wer

nicht weiß, was nagen bedeutet, kann es hier sehen (Abb. 1). Manchmal geben die Bilder eine Impression der Situation und können auf diese Weise das Leseinteresse wecken, z. B.: „Die Eisbärin bringt ihre Jungen mitten im Winter zur Welt.“

Funktion des Materials im Projekt „Tiere in kalten Ländern: Der Eisbär“

Das Projekt bestimmt den Unterricht über einen längeren Zeitraum:

1. Orientierung und Austausch über „Tiere in kalten Ländern: Der Eisbär“ (Globus, Poster, Umrisszeichnungen)
2. Arbeit mit den Forscherkarten zum Lesen an drei Tagen: Gruppen von je drei bis vier Kindern (mit jeweils einem lesestarken Kind) suchen sich eine oder mehrere Karten aus, die sie gemeinsam erlesen: „Du sollst heute etwas über den Eisbären herausbekommen, was du vorher noch nicht wusstest.“ Der Anspruch an die Lesefähigkeit ist sehr unterschiedlich.



2 | Die Forschergruppen ziehen sich auf eine „Eisscholle“ zurück.

Der Eibär frisst Robben und Fisch. Er kann auch ohne Futter auskommen, wenn er wartet. Dann greift er nach dem Fisch.



Forschierzettel

DER EIBÄR FRISST ROBBEN
UND FISCH. ER KANN AUCH
OHNE FUTTER AUSKOMMEN
WENN ER WARTET. DANN
GREIFT ER NACH DEM FISCH

Eie bär. Eis bär. Eishar. Eish
ar. Eishar. Eishar. Eishar
Eishar. Eishar. Eishar

3 | Blatt mit Forschierzettel, orthografisch korrekter Abschrift und Übungswort

Wir verzichten auf äußere Differenzierung des Materials und überlassen es den Kindern selbst, für sich oder die Gruppe eine Karte auszuwählen; vermutlich spielen die Textlänge und die Bilder eine große Rolle für die Auswahl. In Klasse 1 ist es für etliche Kinder das erste Mal, dass sie erfahren, wie man sich durch Lesen neue Inhalte erschließen kann, erfahren, „wie lesen geht“. Die Forscherkarten liegen im Klassenraum zentral aus; die Forschergruppen ziehen sich mit ihrer Auswahl auf eine „Eisscholle“ zurück (Abb. 2). Das mag als überflüssiger Zusatz gelten, vermutlich ist diese Körperlichkeit aber ein wichtiges Moment für das Eintauchen in das Thema und die Gemeinsamkeit der Forschergruppe.

3. Sachtexte zum Eisbären schreiben: Im Anschluss an das gemeinsame Lesen in der Kleingruppe lautet die Schreibaufgabe für jedes einzelne Kind „Schreibe etwas auf, das du nun über den Eisbären weißt.“ Dafür liegen kleine Forschierzettel zum Schreiben bereit (M1; Abb. 3). Die Kinder schreiben das, was sie Neues erfahren haben, aus dem Kopf auf; die Forscherkarten zum Lesen werden beim Schreiben beiseitegelegt.
4. Austausch und Ordnung: Die Lehrkraft liest die Forschierzettel der Kinder vor. Die Aufgabe beim Zuhören lautet: „Überlege, zu welchem Thema ... etwas aufgeschrieben hat.“ Die Forschierzettel werden an der Tafel den verschiedenen Themen zugeordnet. An den folgenden Tagen lesen die Kinder ihren Forschierzettel nach dem Schreiben selbst vor: „Ein Kind fängt an, dann entscheidest du, ob das, was bei dir steht, gut dazu passt, dann kannst du auch vorlesen.“ Wenn ein Kind nicht lesen kann, was es aufgeschrieben hat, helfen ein anderes Kind oder die Lehrkraft.
5. Leseübung und Rechtschreibung: Die Forschierzettel der Kinder sind die Grundlage für ein Klassenbuch „Tiere in kalten

Ländern: Der Eisbär“. Jedes Kind bekommt ein Blatt, auf das die Lehrkraft in die Mitte den Forschierzettel geklebt und ihn darüber orthografisch korrekt abgeschrieben hat (Abb. 3). Bei den Kindern, die ihre Zettel in Skelettschreibung notiert haben, rekonstruiert die Lehrkraft den Text gemeinsam mit ihnen und schreibt ihn dann ab. Jede:r liest nun den abgeschriebenen Text für sich selbst, lässt ihn sich vorlesen und liest ihn einem Mitschüler/einer Mitschülerin vor. Dann entscheiden sich alle für ein Wort, das sie richtig schreiben können und daher üben wollen. Das Wort wird im Text oben auf der Seite eingekreist und dann auf den Zeilen im unteren Drittel geübt.

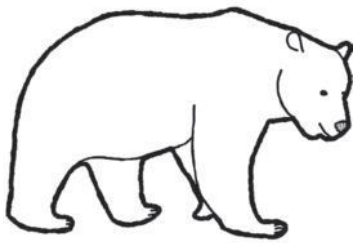
6. Veröffentlichung und Lektüre: Aus den bearbeiteten Blättern der Kinder bindet die Lehrkraft ein Buch. Die Kinder nehmen das Buch – wie auch die weiteren Klassenbücher, die im Laufe der Grundschulzeit entstehen – in frei gestalteten Arbeitszeiten immer wieder zur Hand, einzeln oder zu zweit und zeigen, was ihnen auffällt, worüber sie sich wundern oder freuen. Auch auf dem Elternabend wird das Buch beachtet und bestaunt.

Funktion des Materials für Zeiten „freier Gestaltung“

Wenn das Material nicht im Rahmen des Unterrichtsprojekts, sondern individuell oder in einzelnen Gruppen genutzt wird, ist es wichtig, dass die Texte der Kinder auch hier im sozialen Kontext der Klasse Resonanz finden.

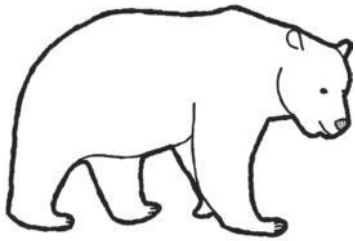
Anmerkung

- 1 Zuerst in den Klassen von Irmtraud Schnelle (†).



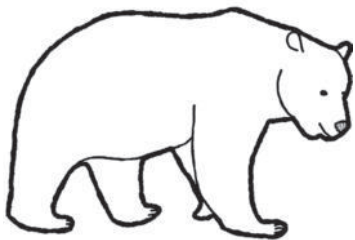
Forschierzettel

Name: _____



Forschierzettel

Name: _____



Forschierzettel

Name: _____



Das Fell der Eisbären sieht gelblich-weiß aus.



Der Eisbär friert nicht, wenn er im Schnee liegt.

Sein Fell und sein Fettpolster halten ihn warm.

Eisbären können sehr gut riechen.



Man nennt den Eisbären
den König der Arktis.
Der Eisbär lebt
am Nordpol.

Er ist dreimal so schwer
wie ein Löwe.

Wenn sich der Eisbär auf
seine Hinterbeine stellt,
ist er 2,5 bis 3 Meter groß.
Mit seinem Kopf stößt
der Eisbär dann
an die Zimmerdecke.

Der Eisbär lebt in der Arktis.
Der Eisbär lebt am Nordpol.
Der Eisbär ist der König der Arktis.



Der Eisbär ist
ein Einzelgänger.

Er braucht
ein großes Revier
zum Jagen.

Nur die Eisbärmutter
lebt mit ihren Jungen
zusammen.

Eisbären haben Schwimmhäute zwischen den Zehen.



Eisbären können gut schwimmen.



Eisbären haben Haare unter den Fußsohlen, damit sie nicht ausrutschen.



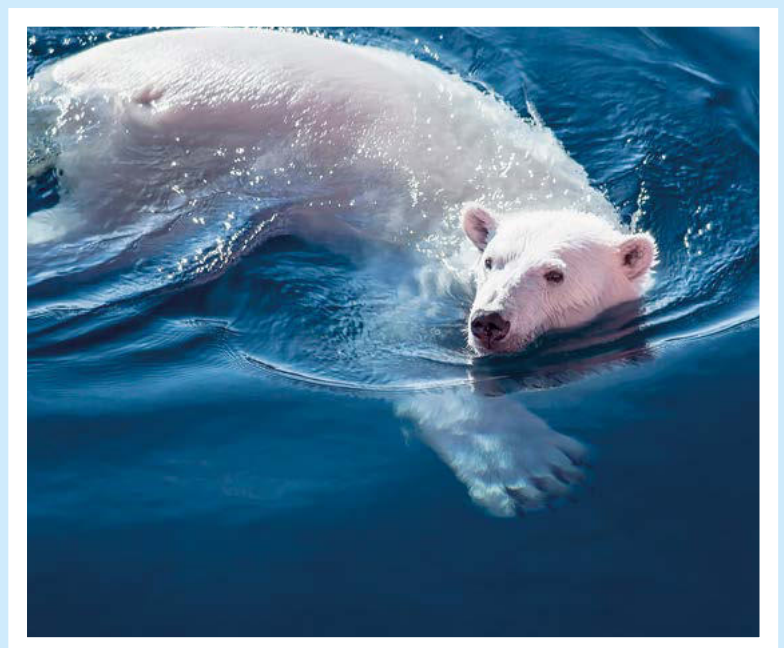
Eisbären haben spitze und kurze Krallen.
Die Krallen können sich ins Eis bohren.

Eisbären sind gute Schwimmer und Taucher.
Sie können 2 Minuten die Luft anhalten.



Eisbären schwimmen mit
den Vorderpfoten.
Sie benutzen
die Vorderpfoten
als Paddel.
Sie haben Schwimmhäute
zwischen den Zehen.

Eisbären können
unter Wasser schwimmen.
Sie legen die Ohren fest an.
Sie schließen die Nüstern.
Sie halten die Augen auf.





Eisbären können gut riechen.
Sie riechen sogar Robben, die unter dem Eis schwimmen.

Von den
Eisschollen aus
jagen Eisbären
Fische und
Robben.





Der Eisbär
ist ein
Fleischfresser.



Eisbären fressen auch Gras, Beeren und Seetang.



Dieser Eisbär hat Durst.
Er nagt am Eis und schon hat er Wasser.



Der Eisbär ernährt
sich hauptsächlich
von Robben.
Er lauert am Rand
eines Wasserloches.
Wenn eine Robbe
auftaucht,
um Luft zu holen,
packt er zu.



Der Eisbär frisst gerne Robben.
Wenn ein Eisbär eine Robbe fangen will, braucht er viel Geduld.
Er setzt sich auf das Eis vor ein Atemloch.
Oft wartet er stundenlang.
Wenn die Robbe zum Atmen nach oben kommt, stürzt er sich auf sie.
Er schlägt mit seiner Tatze auf das Eis, damit die Eisdecke kaputt geht.
Dann versucht er, die Robbe zu erwischen und zu töten.
Nicht jedes Mal fängt der Eisbär die Robbe.
Oft muss er tagelang ohne Nahrung auskommen.



Der Eisbär ist ein guter Jäger.
Er jagt Seerobben.

Wenn er ein Loch im Eis entdeckt,
dann schleicht er sich an.
Er weiß, dass dort oft Seehunde
zum Luftschnappen auftauchen.

Wenn er eine Robbe sieht,
erlegt er die Robbe mit
einem Tatzenhieb.
Dann fischt er die Robbe
aus dem Wasser.

Wie jagen Eisbären?

Eisbären schlagen mit den Pfoten auf die Eisdecke.

Sie können einen Seehund mit einem Prankenhieb töten.

Der Eisbär schleicht sich an.

Er klettert rückwärts ins Wasser, damit er keinen Lärm macht.



Wenn der Eisbär eine Robbe fangen will, braucht er viel Geduld. Oft wartet er stundenlang.



Der Eisbär ist immer auf der Suche nach Nahrung.

Er ist ein Fleischfresser.

Der Eisbär frisst gerne Fisch: Dorsch, Lachs und Rochen.

Manchmal erlegt der Eisbär auch Polarfüchse, Walrosse und Rentiere.

Aber am allerliebsten frisst er Robben.



Eisbären
fressen
Fleisch.



Die Eisbärin bringt ihre Jungen mitten im Winter zur Welt.

Im Winter gräbt das
Weibchen eine Höhle.
Dort ist es schön warm.
Im Dezember kommen
die Jungen zur Welt.

Sie sind sehr klein.
So klein wie Kaninchen.
Sie sind blind.
Sie trinken bei der Mutter.



Zwei Jahre
werden die
Jungen von
ihrer Mutter
gesäugt.



Die Mutter
beschützt
ihre Jungen.

Die Eisbärkinder bleiben 3 Jahre bei der Mutter.



Nach drei Monaten verlassen die Eisbärkinder das erste Mal die Höhle. Dann kugeln sie schon durch den Schnee und rutschen auf dem Eis.

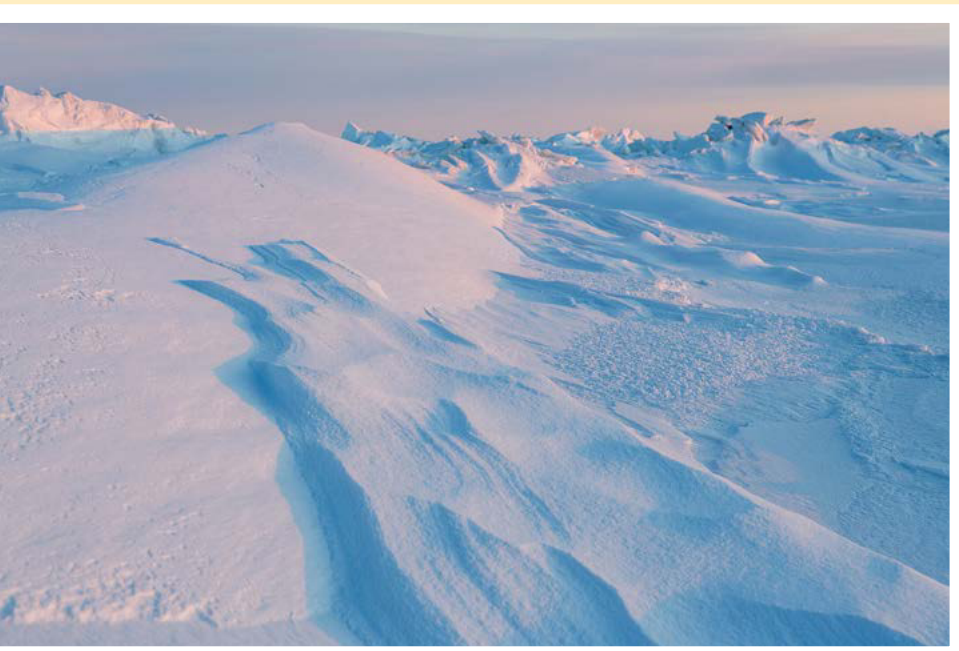


Die Eisbärmutter passt immer gut auf die Jungen auf. Auch bei Gefahr lässt sie ihre Kinder nie allein.



Im April kommt ein junger Eisbär aus seiner Schneehöhle. Die Jungen bleiben immer bei der Mutter. Sie beschützt sie. Sie wärmt sie.

Die Eisbärin und ihre Jungen



Den Winter verbringt die Eisbärin in einer selbstgegrabenen Höhle.

Im Dezember kommen die Jungen zur Welt. Sie sind sehr klein, blind und haben noch kein Fell.

Die Mutter wärmt sie. Die Jungen trinken bei der Mutter.

Die Eisbärin und ihre Jungen

Diese Eisbären sind Geschwister. Sie spielen zusammen. Sie kämpfen, damit ihre Muskeln stark werden.



Die Eisbärin und ihre Jungen



Die beiden
Eisbären spielen
zusammen.

Sie sind noch jung.
Sie üben den
Kampf. Aber sie
verletzen sich
nicht.

Sie trainieren ihre
Muskeln. Sie üben
für das Leben.

Die Eisbärin und ihre Jungen

Die Eisbärmutter
passt immer gut auf
die Jungen auf.

Auch bei Gefahr
lässt sie ihre Kinder
nie allein.



Die Eisbärin und ihre Jungen

Die Eisbärin verlässt
mit ihren Jungen
die Höhle.

Die Familie hat
vier Monate in
der Höhle gelebt.

Nun muss die Mutter
auf die Jagd gehen.



Die Eisbärin und ihre Jungen



Die Eisbärmutter sucht nach Nahrung.

Ihre Kinder laufen hinterher.
Sie gehorchen gut.

Sie bleiben nicht zurück.

Die Eisbärin und ihre Jungen

Die Bärenkinder sind
schnell gewachsen.
Sie haben viel Milch
getrunken.
Die Mutter hat
vier Monate gar
nichts gefressen.

Im April verlässt
die Bärenmutter
mit ihren Jungen
die Höhle.

Sie gehen zusammen
auf die Jagd.
Die Jungen trinken
aber auch noch Milch.

Sie bleiben noch
zwei bis drei Jahre
bei ihrer Mutter.



Die Eisbärin und ihre Jungen



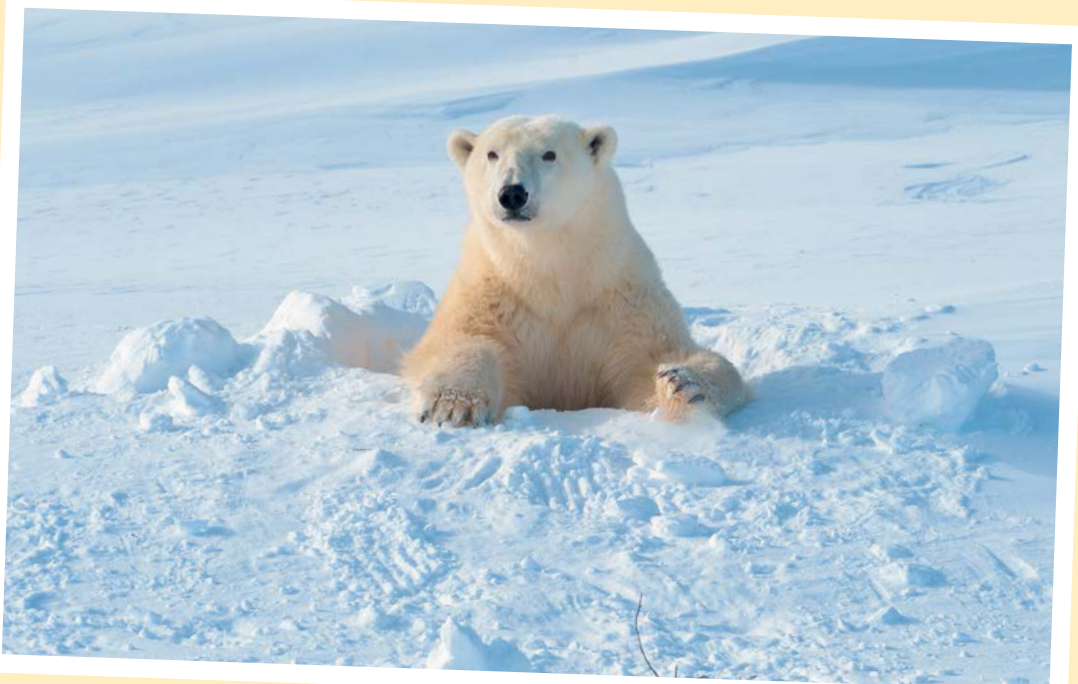
Die Eisbärfamilie hat die Höhle verlassen.
Sie laufen durch Schnee und Eis.
Sie suchen Nahrung.

Jetzt ruhen sie sich aus.



Die Mutter
säugt die
Jungtiere.

Drei Monate verbringt die Eisbärin
mit ihren Babys in der Höhle.



In der Eisbärhöhle

Das Eisbärbaby ist geboren.
Es kann nicht sehen.
Es kann nicht hören.
Es hat kein Fell.
Es trinkt Milch bei der Mutter.



Die Eisbärkinder sind 26 Tage alt. Die Ohren öffnen sich.
Wenn sie einen Monat alt sind, können sie auch sehen.

Die Eisbärkinder sind schon zwei Monate alt.
Sie bewegen sich auf dem Eis.

Nach drei Monaten verlassen die Eisbärkinder
mit der Mutter die Höhle.

Die Eisbärkinder bleiben drei Jahre bei ihrer Mutter.





Die Eisbärmutter bringt ihrem Kind das Schwimmen bei.



Die Jungen bleiben
2 bis 3 Jahre
bei der Mutter.

Sie lernen
das Schwimmen.

Sie lernen
das Jagen.
Sie lernen alles,
was sie für das Leben
brauchen.



Diese Eisbären sind Geschwister.
Sie spielen zusammen.
Sie kämpfen, damit ihre Muskeln stark werden.



Diese beiden Eisbären
spielen zusammen.
Sie sind noch jung.
Sie üben den Kampf.
Aber sie verletzen sich nicht.
Sie trainieren ihre Muskeln.
Sie üben für das Leben.